Der neue Glaubensstreit

… um den Schwangerschaftsabbruch

„Mir ist noch keine Frau begegnet, die Abtreibung als Verhütung gesehen hätte“, sagt Dr. Cliona Murphy (50), Frauenärztin und Vorsitzende des Instituts für Geburtshilfe und Gynäkologie in Dublin. Nach einem Referendum sind seit einem Jahr Abtreibungen in der Republik Irland legal, seit Mitte Oktober 2019 auch in Nordirland. Heftige Proteste vor Praxen und Kliniken gibt es aber noch immer – Mareike Graepel hat sich vor Ort kundig gemacht – und auch in Deutschland, im Kreis Recklinghausen recherchiert. Den Bericht dazu lesen Sie heute auf der Seite 14 „Aus der Region“.

Viele jüngere Menschen, aber nicht nur sie, haben sich in Irland dafür eingesetzt, dass Frauen selbstbestimmt über ihren Körper entscheiden dürfen und nicht mehr illegal nach Großbritannien reisen müssen, um abzutreiben. Das Ergebnis des Volksentscheids war eindeutig – die Mehrheit der Iren stimmte für ein neues Gesetz. —FOTO: DAN LINEHAN, IRISH EXAMINER

„Repeal the 8th – lehnt das Achte ab“: Gemeint ist die achte Gesetzesnovelle, die Frauen in Irland selbst unter widrigsten Umständen verbot, eine Schwangerschaft beenden zu lassen. —FOTO: LARRY CUMMINS, IRISH EXAMINER

Die Abtreibungszahlen in Irland sind in die Höhe geschnellt. Die Gegner fühlen sich bestätigt: Bis zum Inkrafttreten der Gesetzesänderung im vergangenen Jahr gab es nicht Hunderte, sondern „nur“ 32 (2018), 15 (2017) oder 25 (2016) Schwangerschaftsabbrüche pro Jahr. Offizielle Zahlen liegen für dieses Jahr noch nicht vor – aber jede Abtreibung in 2019 ist eine, die irische Frauen nicht mehr im Ausland oder mit online bestellten Tabletten zu Hause, heimlich und nicht ohne Risiko vornehmen (lassen) mussten. Zur Verdeutlichung: Bis Ende 2018 verließen neun Frauen pro Tag Irland, um etwa in England oder den Niederlanden abzutreiben, wie aus den Adressangaben in den Fragebögen der Kliniken hervorgeht.

Der Grund dafür war eines der strengsten Abtreibungsgesetze der Welt. „Selbst eine Minderjährige, die von ihrem Vater vergewaltigt wurde, war in Irland per Gesetz gezwungen, das Kind auszutragen“, so Kelly Mackey (amnesty international Irland). Entschieden sich die Frauen oder Mädchen für eine Abtreibung, drohten ihnen laut des „Gesetzes zum Schutz des Lebens während der Schwangerschaft“ von 2013 bis zu 14 Jahre Haft. Denn mit der Befruchtung der Eizelle genoss diese das gleiche Lebensrecht wie die Mutter. Das Gesetz griff auch bei Vergewaltigung, Inzest, Gefährdung der Gesundheit und schweren oder lebensbedrohlichen Fehlbildungen des Fötus. Das Recht, eine Schwangerschaft abzubrechen, hatten nur Frauen, deren Leben bedroht war. Laut amnesty international verstieß Irland so gegen die fundamentalen Rechte der Frauen und gegen internationale Menschenrechtsstandards.

„Ich bin nicht euer Brutkasten“

Mit dem Referendum am 25. Mai 2018 wurde das anders. Nach dem Aufruf #hometovote reisten zuvor Tausende von emigrierten Iren und Irinnen zur Abstimmung in ihre Heimat, wurden am Flughafen von Unterstützer und Gegner mit Plakaten empfangen. Sie trugen nicht nur zu einer ungewöhnlich hohen Wahlbeteiligung von etwa 64 Prozent bei, sondern halfen auch, erdrutschartig die „Sechsunddreißigste Änderung der Verfassung Irlands“ auf den Weg zu bringen: 1.429.981 irische Wähler stimmten dafür, Abtreibungen in der Republik zu legalisieren, also 66 Prozent der Iren und Irinnen. Anderthalb Jahre später, am 22. Oktober 2019, trat nun auch in Nordirland – zeitgleich mit der Legalisierung der gleichgeschlechtlichen Ehe – eine entsprechende Gesetzesänderung in Kraft.

Im Süden des Landes begann das Gesetz schon vor Jahren zu wanken, als die Geschichte von Savita Halappanavar weltweit Schlagzeilen machte: Das medizinische Personal des Universitätskrankenhauses Galway hatte ihren Antrag auf Abtreibung nach einer partiellen Fehlgeburt mit der Begründung abgelehnt, dass die Erteilung ihres Antrags nach irischem Recht illegal sei. Am 28. Oktober 2012 starb sie an einer Sepsis.

Danach begannen irische Frauen immer lauter ihre eigenen Geschichten zu erzählen. „Ich bin nicht euer Brutkasten“ schrieben sie bei Demonstrationen auf Banner, oder: „Wickelt eure Rosenkränze von unseren Eierstöcken“. Die Journalistin Róisín Ingle sorgte in ihrer Kolumne in der Irish Times für hitzige Diskussionen, als sie schrieb: „Meine Erfahrung ist nicht etwas Seltsames, Einzigartiges oder Ungewöhnliches. Es ist etwas, was viele andere Frauen in Irland und auf der ganzen Welt nachvollziehen können: Ich hatte eine Abtreibung. Ich bin froh, dass ich das getan habe.“

„Viele Befürchtungen nach der Gesetzesänderung sind nicht eingetreten“, sagt die Frauenärztin im Coombe-Hospital und Vorsitzende des Instituts für Geburtshilfe und Gynäkologie in Dublin, Dr. Cliona Murphy, die die Abschaffung des Abtreibungsverbots mit vorangetrieben hat. „Niemand steht Schlange, um abtreiben zu lassen.“ Es gibt Schulungen und finanzielle Anreize, um Hausärzten den Zugang zum Thema zu erleichtern – bis jetzt stand an keiner medizinischen Fakultät in Irland Abtreibung auf dem Standard-Curriculum. „Es gibt bei weitem noch keine flächendeckende Betreuung, viele Frauen müssen für eine Abtreibung in die nächstgrößere Stadt fahren“, sagt die Ärztin und kritisiert dabei die Drei-Tages-Frist, die „cooling off period“, die es auch in Deutschland gibt: „Berufstätige Frauen, Mütter und Geringverdienende außerhalb der großen Städte bekommen so Steine in den Weg gelegt, müssen mehr Zeit, Belastung und Geld einplanen.“

Selbst legale Verhütung war lange verboten

Erlaubt sind heute Abtreibungen bis zur zwölften Schwangerschaftswoche, im Falle von lebensbedrohlichen Missbildungen auch später. Bis zur neunten Woche finden die durch zwei Tabletten eingeleiteten Eingriffe in Hausarztpraxen, zwischen der neunten und zwölften Woche jedoch in einem Krankenhaus statt. „Ganz bewusst muss hier keine schwangere Frau unter psychischem Druck beweisen, ob sie vergewaltigt wurde – wie sollte das auch gehen?“ fragt Dr. Cliona Murphy. „Unabhängig von ihren Gründen können sich Frauen an alle Einrichtungen wenden, die ‚abortion services‘ anbieten. Ärzte, Praxisgemeinschaften und Kliniken, bei denen es aus verschiedenen Gründen keine Abtreibungen gibt, dürfen dennoch niemanden ab-, sondern müssen die Patientin überweisen.“ Unter einer eigens eingerichteten Website und Hotline können alle Frauen und Mädchen erfahren, an wen sie sich wenden können. In den ersten acht Monaten kontaktierten mehr als 9300 Betroffene den Service.

Auch die Zahlen in England sprechen für sich: In den ersten neun Monaten des Jahres sind 75 Prozent weniger Frauen in eine Abtreibungsklinik im Ausland gereist. Im Jahr 2016 noch fuhren 3265 irische Frauen für dort legale Abtreibungen nach Großbritannien, 2001 waren es über 7000. An den Fährhäfen und in der Nähe der Flughäfen sind die Kliniken leicht und kostengünstig mit dem Bus zu erreichen. Eine Abtreibung war für viele irische Frauen aber trotzdem ein teures Unterfangen – erst recht während wirtschaftlich schwieriger Zeiten.

Doch ungewollte Schwangerschaften überhaupt legal verhüten zu können war lange nicht möglich. Im katholischen Irland war bis 1980 Verhütung komplett verboten, Kondome gab es dann bis 1985 immerhin auf Rezept. Der freie Verkauf an Bürger über 17 Jahre ist seit 1992 legal. Doch die Menschen haben Sex, in der Ehe, außerehelich, sind unverheiratet, single, liiert, Teenager oder Erwachsene, haben Kinder oder keine – in den allermeisten Fällen ist der Sex einvernehmlich, aber oft auch nicht. 42 Prozent der irischen Frauen haben mindestens eine Form des sexuellen Missbrauchs erlebt, laut des „2002 Sexual Abuse and Violence in Ireland“-Berichts, der letzten umfassenden Studie zum Thema.

Der Irish Family Planning Association (IFPA) zufolge erlebt fast jede vierte Frau in Irland eine ungeplante oder Krisen-Schwangerschaft, bei den 18- bis 34-Jährigen sind es immer noch 16 Prozent. In einer Studie von 2017 gaben 38 Prozent der irischen Paare an, keine Verhütungsmittel zu verwenden, während 30 Prozent sich auf die Coitus-interruptus-Methode verlassen. Kondome sind bei 25 Prozent der Befragten die beliebteste Form des Schutzes, gefolgt von der Pille (19 Prozent). Solche Zahlen zeigen, dass es einen großen Bedarf an Aufklärung und Wissen über zuverlässige, idealerweise kostenfreie Verhütungsmethoden gibt. Dr. Cliona Murphy: „Der Ruf nach besserer Aufklärung bedeutet eine große kulturelle Veränderung.“

Erziehung der Kinder liegt in kirchlicher Hand

In Irland liegen die Erziehung der Kinder und die Bildung für die Heranwachsenden in über 90 Prozent der Schulen in kirchlicher Hand. „Damit ist der Umgang mit Sexualität von religiösen Ansichten geprägt.“ Was dramatische Folgen nicht nur in Sachen ungewollter Schwangerschaften, sondern auch mit Blick auf Geschlechtskrankheiten und die Impfbereitschaft gegen Gebärmutterhalskrebs habe. „In Ländern mit einer pragmatischeren Sichtweise in Sachen Aufklärung und einem natürlichen Umgang mit Sexualität gibt es in allen Themen deutlich niedrigere Fallzahlen.“

Zwar sei die Frequenz, mit der direkt vor den Eingängen der Krankenhäuser protestiert würde, seit dem Referendum zurückgegangen, dennoch gäbe es noch zu viele und zu unsachliche Demonstrationen. „Mit weißen Kindersärgen und Baby-Herztönen aus Lautsprechern stehen sie vor Hausarztpraxen oder Kliniken“, berichtet Dr. Cliona Murphy. „Das ist eine psychische Belastung nicht nur für die Frauen, die tatsächlich eine Abtreibung benötigen, sondern auch für die, die eine Fehlgeburt und ihre Folgen durchmachen, und diejenigen, die ihr Baby austragen können und wollen. Auch das Personal fühlt sich von diesen Protesten stark belästigt.“

Laut Murphy seien außerdem viele der Demonstranten keine irischen Staatsbürger, sondern rechtspopulistische US-Amerikanerinnen. „Das finde ich besonders schwierig, schließlich geht sie das nichts an. Der Weg zu einer guten Situation ist noch lang in Irland und verzweigt. Aber er ist beschritten.“

INFO

Wie ist die Situation in Deutschland?

- Eine Abtreibung ist in Deutschland erlaubt, wenn eine Gefahr für die Mutter durch die Schwangerschaft besteht oder diese die Folge einer Straftat ist, z. B. einer Vergewaltigung (medizinische oder kriminologische Indikation).
- Auch wenn diese Umstände nicht vorliegen, bleibt eine Abtreibung straffrei, vorausgesetzt, die Entscheidung wird nach einer Schwangerschaftskonfliktberatung (z.B. bei der Arbeiterwohlfahrt, der Caritas oder pro familia), innerhalb der ersten 12 Wochen der Schwangerschaft und nach einer dreitägigen Bedenkfrist getroffen. Der Abbruch darf nicht vom selben Arzt durchgeführt werden, der die Beratung gemacht hat.

INFO Mehr zum Thema – aus regionaler Sicht – lesen Sie heute auf der Seite 14.

Dr. Cliona Murphy ist Gynäkologin in Dublin und Befürworterin der neuen Gesetzesregelung, sagt aber: „Wenn wir jetzt nicht beginnen, auch über das Thema Aufklärung zu reden, lösen wir immer noch nicht unsere Probleme.“ —FOTO: MAREIKE GRAEPEL